

Variante eines bekannten Spruches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frl. Melanie Blüthenduft über den Panama-Kanal.



Da um Mexiko herum müssen recht ungenügsame Leute wohnen. Wir haben doch auch einen kleinen See und einen Fluss zur Verfügung, aber ist es uns je eingefallen, zu verlangen, dass von Zürich aus ein Kanal nach dem adriatischen Meere durchgestochen werden soll? Oder, um etwas Ähnliches anzuführen, haben wir je gefordert, dass die Zürcher Bergbahn über die ganzen Alpen gehen soll? Nein, wir warten geduldig, bis eine kommende Generation nur die jetzige kleine Strecke der Bergbahn eröffnet. Wenn man

einen so hübschen Meerbusen, wie den mexikanischen, und noch dazu den ganzen Stillen Ozean zur Verfügung hat, dann weiss ich nicht, wozu man noch einen Kanal will. Gewiss gibt es in Zentralamerika so viele Ruderkränzchen, welche Sorte ja niemals genug Wasser haben kann. Ausserdem glaublich, mit dem Wasser, in welches jetzt die ganze Kanalgeschichte gefallen ist, könnte man mehrere Kanäle füllen, denn es muss sehr gross sein. Gewundert hat es mich, dass Lesseps, der doch in Paris ganz angenehm wohnt, sich darum kümmert, ob in Amerika ein Kanal weniger oder mehr ist. Aber das ist ja klar, wenn man einmal an solche Durchstechereien gewöhnt ist, dann kann man es nicht mehr lassen. Jung gewohnt, alt gethan. Ich freue mich nur, dass ich keinen Kanal zu durchstechen habe.

Variante eines bekannten Spruches:

Und als Babel zum dritten Mal zur Ordnung gerufen war, ging Bismarck hinaus und lachte ritterlich.

Wie es jüngst dem Teufel erging.

Unser Spezialreporter interviewte leghin die höllische Majestät, den Teufel, und berichtet Folgendes:

Der Teufel war schlechter Bouné, weil sehr unwohl. Von Zeit zu Zeit genoss er konzentrierte Schwefelsäure gegen einen verdorbenen Magen. Auf meine theilnahmevolle Frage nach dem Grunde erzählte er:

„Wie billig hoden in einem besonders erhitzen Raume meines Reiches die politischen Parteibüffel und die entsprechenden Zeitungsredaktionen bei einander. Es dauert meist 10,000 Jahre, bis das Parteigift aus ihren Seelen ausgebrannt ist. Im Anfang wirkt es bei der Hitze hier unten nur noch wühfender. Die Redaktoren leisten in Pfaffen und Bombast Unglaubliches, so daß es selbst mir, dem Vater der Lügen, zu stark wird. Jüngst

brachte mir der Kammerdiener, auf Erden einst Nestkamenpaufer, folgende Wahltempfegung: „Wähler, — die keine Kameeler, — laßt euch beraten — über unsern Kandidaten! — Er ist ein Mann, — Der fast alles Gute kann. — Zum Beispiel reden wie ein Buch — und schreiben auch, das zeigt mancher Versuch. — Auch ist er Etwas beim Zweierleituch. — Drum paßt er zum Militärdirektor; — im Kriegsfall gewiß ein wahrer Hektor. — Spartassen thät er sein verwalten; — so könnt' er die Finanzen erhalten. — Vertraut auch mit Guano und Mist — der Landwirtschaft Vertreter er ist. — Und sonder große Bemühung — leitet er auch die Erziehung. — In jeder Hinsicht ein Arbeiter, — kurzum der Rechte, was braucht es weiter? — Doch nicht genug, — noch mancher Zug — an seinem Wesen — ist auserlesen. — Mild, herzagewinnend und doch nicht schüchtern — lebt er fabelhaft einfach und nüchtern, — körperlich rüstig, gesund und stramm — und kräftig wie ein Eichenstamm. — Wer ihn kennt, der ist entzückt — und von seiner Erscheinung beglückt. — Nur allem Edeln und Schönen hold — frogt sein Herz von der Treue Vob. — So würd' er, fast ohn' Schuld und Fehle — des Regimentes reine Seele. — Und das Beste an der Gesichts: Er selber glaubt das Alles nicht, — weil zu bescheiden, — Gerühmsel zu leiden. — Drum seid keine Vengel — und wählt diesen Engel! — Bum! — Schrumm!“

Als ich das gelesen, ward mir so schlecht, wie in meinem Leben noch nie. Und zur Stunde noch steckt mir das Ding im Leib.“

Der Teufel dauert mich wirklich; ich glaube, es geht nicht mehr lange mit ihm!

Psychologisch.

Der Pessimist und Optimist
Nicht halb so sehr verschieden ist:
Es schwärzen alle beide Mist.

Bur Charakteristik des Montags.

Er ist vorzugsweise der Tag des Kagenjammers, ein Grund, um die Wahlen auf den ihm vorangehenden Tag zu verlegen. Es ist der Tag des Mut-Armut-Bewußtseins, weshalb auch die „Anlässe“ am Sonntag gefeiert werden. Es ist der Tag der Faulheit, daher die Alten ihm den Mond als Patron gaben, der sich zum Schwärmen, nicht aber zu einer wahrhaften Beschäftigung eignet. Man hält gern am Montag Hochzeiten ab, da man sich damit entschuldigen kann, man habe an diesem Tag doch nichts Gescheiters zu thun gewußt. Wer hat nicht schon beobachtet, daß Montags keine Konzerte stattfinden? Natürlich, die „Stimmung“ würde nie rein bleiben. Selbst Vorträge verlegt man nie gern auf diesen Tag, weil man bei eventuellem Blödsinn denselben als Nachtrag vom Sonntag anzusehen geneigt ist. Nur Pastoren und Kantonsräthe begrüßen den Montag mit Freuden — eben weil sie überzeugt sind, daß an diesem Tag Niemand etwas Kennenswertes von ihnen erwartet.

Mémoires de Henri Ziz.

Ici, dans la Suisse française, il est beaucoup plus fidèle qu'à Bâle, où on peut mourir de long temps. — Toute l'histoire est en plombe. Je suis arrivé à trois quarts sur cinque heures à la gare du chemin de fer, et mon père de futur était ici avec une chaise et un cheval. — Dans le canton de Neuchâtel on voit beaucoup de bâtons de raisins, mais dans les montagnes il donne seulement des bouchons de sapins. — Les gens sont très-gentils et gais, surtout quand je parle françaisement.

Notre père est un homme très-simple, toujours dans les manches de chemises; il parle souvent du Kirschwasser et il le prend merveille comment c'est à boire. Sa femme n'est pas comme une parisienne, elle parle des leckerlis, et je crois qu'ils ne le prendront pas mauvais, quand pour le nouvel an on voudrait envoyer une messagerie. Quand on a un papier dans la main, on appelle ça étudier, et un homme, qui porte un livre, on appelle toujours un professeur. Ça me fait faux.

L'homme de la Madame est un voleur de jour; il fait toujours des commissions d'un cabaret à l'autre. On appelle ça petit verre. Mais beaucoup!

Quand on a de l'argent de sac, on a beaucoup d'amis. Les plus petits garçons ont des pendules de poches; la mienne va avant.

Surdemain arrivera une nièce du père. Je suis la moitié plein de joie et la moitié plein de peur.

La vie est ainsi: On est sur à cinque heures. Il donne rien à manger. Verbes irréguliers, café qui n'est pas café, étudier, récréation dans la cour qui est ainsi grand comme une chambre à dormir, manger pour le midi. Quand on a eu rien pour le neuf (Z'nüni) on a beaucoup de faim. On appelle aussi exercices, quand je dois travailler dans la maison. Notre voisin a un âne qui est une anesse. Nous jouons avec lui. J'ai douleurs de maison (Heimweh) après une canne de pommes de terre (Herdöpfelstock).

La nièce est arrivée — !!!!! Je suis un tout autre homme. — Elle a des bas fédéraux, rouges et blancs, c'est fameux!

Quand le Rhin était derrière la maison, je voudrais y sauter!!!! Elle me prend pour un petit enfant!!! Oha!

Je veux partir dans le moment, je ne suis à personne quelque chose coupable.

Si mes pantalons de dimanche n'avaient pas des trous triangles, je voudrais courir à la maison!

Tout est bon. Je suis heureux comme les anges dans le ciel.

C'était ainsi. Elle parlait quelque chose. Je ne comprenais pas et demandais „höh“?

Alors elle me prit par les épaules et dit: Hö, jeune bâlois, ce n'est pas parlé, c'est bélé

Alors je voulais commencer à pleurer, mais elle toucha ma main et — je ne dis plus rien! Mais!

Tout le monde me peut souffler dans les bottines, je suis plus heureux que tous. Nous jouons le jeune Rousseau et sa princesse. Car dans la salle à manger c'est un tableau où le professeur Rousseau marche à pied à côté d'une jeune et belle demoiselle sur un cheval. Ainsi j'ai fait une promenade avec l'âne et sur lui la Henriette. — Lorsque je touchais son pied, elle dit: „N'est ce pas, à Bâle on appelle les Henris Aiqui?“ Il me venait tout par un autre dans la tête, mais je disais Oui.

Alors je disais longtemps rien, mais je tenais toujours son pied.

A la fin, lorsque elle voulait descendre, elle disait: „Laisse-moi, mon cher Aiqui!“

Et moi, je répondais: „Oh ma chère Aiquette!“

Je crois qu'elle ma donné quelque chose comme un soufflet. Je veux fermer ma lettre. Peut-être j'écrirai une fois d'un autre soufflet.